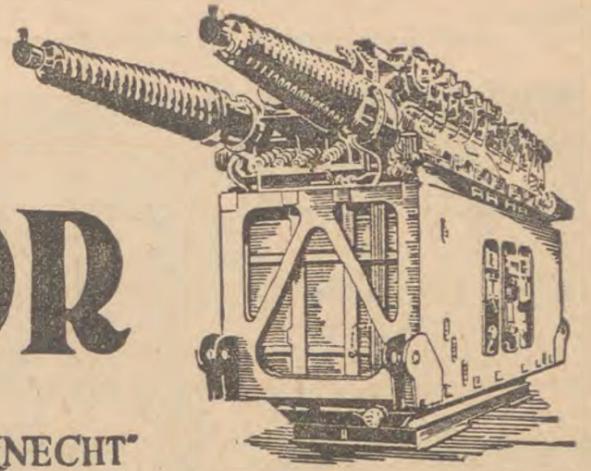


DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“



Nr. 39 / Oktober 1960

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

12. Jahrgang

Nicht um den Kern der Sache herumreden

Von Kollegen Goebel, A/AN

Mit unserer Planerfüllung sind wir nicht zufrieden. Der Grund dazu ist nicht das zum Teil fehlende Material, sondern in größerem Maße sind es subjektive Ursachen. Eine solche subjektive Ursache ist die Stellung eines jeden Kollegen von uns zur Normenarbeit. Es ist leider noch so, daß der Normenarbeit aus dem Wege gegangen wird. Daß die Normenarbeit aber eine entscheidende Möglichkeit zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist, beweisen Beispiele aus anderen Betrieben, so die Kollegen vom VEB Rohrleitungsbau Bitterfeld, die selbst darangingen, ihre Arbeitsnormen zu überprüfen und zu überarbeiten. Was dabei herauskam, hätten Technologen und Arbeitsnormer niemals selbst schaffen können, denn die Kollegen aus den Werkstätten stehen ja selbst in der Arbeit, sind der bessere Fachmann und wissen auch am besten, wie sie rationell arbeiten können und wie ihre Arbeitsnormen beschaffen sind.

In unserem Betrieb wird die Normenarbeit kaum beachtet. Das zeigt sich, daß die Arbeitsnormen, die bereits fünf, sechs und mehr Jahre existieren und schließlich einen Verdienst von 180 Prozent Normenerfüllung und mehr erbrachten, reklamiert werden, weil angeblich der Verdienst nicht mehr gewährleistet ist.

Die Normenstatistik und die Lohnanalysen weisen aber ein ständiges Ansteigen der Verdienste nach. Diese Erscheinungen sind nicht etwa Einzelfälle, sondern treten ganz allgemein in allen Abteilungen unseres Betriebes auf.

Wir haben eine durchschnittliche Normenerfüllung von 196 Prozent zu

verzeichnen. In vielen Abteilungen liegen die Normenerfüllungen über 200 Prozent, wobei 250 Prozent und darüber keine Seltenheit mehr sind. Trotzdem haben wir Schwierigkeiten in der Erfüllung unseres Volkswirtschaftsplanes. Das bedeutet, daß in unserem VEB den Löhnen keine entsprechend hohe Gesamtleistung, keine dem Lohnfonds entsprechende Warenmenge gegenübersteht, für ungegerechtfertigte Zuschläge hohe Summen gezahlt werden und durch falsche Normen weitere große Summen ohne eine dementsprechende Leistung ausgezahlt werden. Worauf ist dieser beschämende Zustand im TRO, der sich immer mehr ausbreitet und bemerkbar macht, zurückzuführen?

Fehlt vielleicht eine gründliche Darlegung und Erklärung über die

richtige Methode zur Ausarbeitung und Anwendung technisch begründeter Arbeitsnormen? Nein, das ist keineswegs der Fall. Das Zentralkomitee der SED, die Gewerkschaften, die Leitung unserer BPO haben den Wirtschaftsfunktionären, den Genossen der Partei, den Kollegen aus den Gewerkschaftsgruppen die Wege und Ziele fortschrittlicher Normenarbeit gewiesen. Was also behindert heute noch das beschleunigte, den Interessen aller Kollegen dienende Ausarbeiten und Einführen fortschrittlicher Arbeitsnormen?

Drei Gründe sind es. **1. Die bestehende Flaute in der Arbeitsnormung unseres Betriebes, die in den letzten eineinhalb Jahren zur absoluten Windstille geworden**

(Fortsetzung auf Seite 3)

Zur sozialistischen Kulturarbeit ist noch viel zu tun

Probleme der kulturellen Arbeit in unserem Werk, das wird der Inhalt der am 1. Dezember im Klubhaus TRO, Weiskopffstraße, stattfindenden Kulturkonferenz sein.

Auf dieser Kulturkonferenz wird die theoretische Begründung einer sozialistischen Kultur gegeben werden, ferner eine Einschätzung der Kulturarbeit im Werk und ein Leistungsvergleich der Kulturgruppen. Sowohl das Werkorchester und der Chor als auch die Foto-, Briefmarken-, Laienspiel- und anderen Grup-

pen werden von ihrer Arbeit berichten, indem sie spielen und ausstellen;

Zu den Bitterfelder Beschlüssen zur sozialistischen Kulturarbeit haben wir im Werk noch nicht viel getan, das heißt nicht so viel, um auf unseren Kollegenkreis in breiter Form wirksam zu werden.

Der Inhalt der Bitterfelder Kulturberatungen und der Beschlüsse ist:

1. Der sozialistische Mensch ist auch ein künstlerisch vielseitig gebildeter Mensch.

2. Ein neues Verhältnis zwischen Künstler und der Arbeiterklasse zu schaffen. (Walter Ulbricht sagte dazu: Es genügt nicht, wenn der Künstler zu den Arbeitern „zu Besuch“ geht. Es ist erforderlich, daß der Künstler tief und mitfühlend in die Arbeit, das Denken und Fühlen der Werktätigen dringt.)

3. Den Kultur„verbraucher“ zum Kulturschaffenden zu entwickeln.

4. Die Kluft zwischen „wahrer Kunst“ und Unterhaltung zu schließen. (Die heitere Muse ist nicht als zweitrangig zu betrachten.)

Wir überließen bisher die Kultur, die eine Einheit mit der Politik und Ökonomie bildet, dem Selbstlauf und wundern uns, wenn wir nicht recht vorankommen. Versuche, die Kulturfunktionäre der Gewerkschaftsgruppen auf ihre Aufgaben zu orientieren, mußten fehlschlagen, weil es sicher bei ihrer Wahl nicht wesentlich anders zuging als „das kannst du doch nebenbei machen“.

Um die kulturpolitische Arbeit im TRO positiv beeinflussen zu können, soll am 1. Dezember die Kulturkonferenz durchgeführt werden, zu der alle Kulturfunktionäre und Kulturschaffenden unseres Werkes eingeladen werden.

Soldaten und Sergeanten . . .



...besuchten vor ihrer Heimreise unser Werk. Sie besteigen in den nächsten Wochen die Züge in Richtung UdSSR. Am 20. Oktober trafen zwanzig sowjetische Soldaten und Sergeanten zu einem kurzen Besuch bei uns ein. Es waren überwiegend Angehörige landwirtschaftlicher Berufe, die für einen sozialistischen Großbetrieb besonders großes Interesse haben. Unsere Gäste wurden vom Kollegen Stejskal, dem Vorsitzenden der Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, begrüßt. Kollege Luschow gab einen Überblick über unser Werk.

1936 produzierte die AEG für 31 Millionen, 1941 im Höchststand der Rüstung für 62 Millionen, und 1945 war nichts. War das Jahr 1945 für Deutschland und die vom Faschismus okkupierten Länder dank des heldenhaften Einsatzes der Sowjetunion und seiner Roten Armee das Jahr der Befreiung vom Faschismus, so war es für unseren heutigen volkseigenen Betrieb der Beginn aus dem Nichts. 1945 wurden Schutt und Dreck aus den Fabrikhallen geräumt. 1945 begann auch bei vielen unserer Kollegen die Erkenntnis zu reifen, daß nicht nur der Sand-, Steine- und Maschinenschutt wegräumen ist, sondern auch der geistige Schutt, der, wie Thomas Mann sagte, die Grundtorheit unseres Jahrhunderts ist, der Antikommunismus. 1959 produzierten wir für 100 Millionen, und 1965 wird es doppelt soviel sein.

Der Leiter dieser Freundschaftsdelegation, ein Kapitän der Sowjetarmee, überreichte Kollegen Luschow ein von einem Soldaten ge-

fertigtes Lenin-Relief. Anschließend besichtigten unsere Gäste das Werk und wurden von der Brigade „Ernst Thälmann“ und den Kollegen der Abteilung Emk, die um den Titel „Sozialistische Meisterei“ kämpfen und den Namen „Deutsch-Sowjetische Freundschaft“ tragen, herzlich begrüßt. Die Kollegen überreichten den Gästen das Modell einer Elektromagnetlamellenkupplung.

Nach dem Rundgang trafen sich die zwanzig Freunde mit Kolleginnen und Kollegen unseres Werkes im Karl-Liebknecht-Zimmer. Nach den Toasten auf die Deutsch-Sowjetische Freundschaft, die Regierungen der DDR und der UdSSR sowie auf den Frieden herrschte im KL-Zimmer eine freundschaftliche und herzliche Unterhaltung, die durch gemeinsamen Gesang bekräftigt wurde. Unsere Gäste erhielten als Andenken einen Bilderband über die DDR als den ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat. Sie versicherten uns, daß sie ihren Kameraden und Angehörigen von dem neuen Deutschland berichten werden.

So wie wir gemeinsam wie eine Familie schöne Stunden verlebten, so geht es auch den beiden Völkern, der SU und der DDR, die zu der Familie der Völkerfreundschaft und des Friedens gehören. Diese Familie zu erhalten und immer stärker werden zu lassen, muß Pflicht eines jeden friedliebenden Menschen sein und dokumentiert sich in der Erfüllung unserer ökonomischen Hauptaufgabe.

—Ek—

Doppeljubiläum in Berlin



Im November dieses Jahres feiert die Humboldt-Universität zu Berlin den 150. Jahrestag ihres Bestehens. Die Berliner Charité blickt auf eine 250jährige Entwicklung zurück. Es handelt sich dabei um Ereignisse, die von großer Bedeutung im Leben der Universität sind. Die anlässlich des Jubiläums geplanten wissenschaftlichen Konferenzen, Foren, Kolloquien usw. sollen vor aller Welt den hohen Stand der Wissenschaft in der Deutschen Demokratischen Republik und die Überlegenheit unseres Hochschul-

wesens gegenüber dem Hochschulwesen in dem von den Imperialisten und Militaristen beherrschten Westzonenstaat dokumentieren.

Das Jubiläum rückt aber gleichzeitig die Humboldt-Universität in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit, weil die Angehörigen der Universität durch ihre wissenschaftliche und politische Arbeit unmittelbar Einfluß auf die Bemühungen der Friedenskräfte zur Durchsetzung der

(Fortsetzung auf Seite 4)

Wir kommentieren

Kampfmaßnahmen

Nicht nur den Mund spitzen, sondern pfeifen, nicht nur die geballte Faust zeigen, sondern durch Kampfaktionen die Beseitigung des Bonner Kriegskurses erzwingen. Das sind Forderungen, die die Mitglieder des DGB, insbesondere des 6. Gewerkschaftstages der IG Metall des DGB, stellten. Wir berichteten von den 319 Anträgen aus den verschiedensten Teilen Westdeutschlands, die dem Gewerkschaftstag zugingen, und in den Artikeln: „Dagegen hilft nicht: Man möge beschließen“ in den Ausgaben unserer Betriebszeitung Nr. 37 und 38/60. In den Anträgen zum 6. Gewerkschaftstag der IG Metall wehren sich die Mitglieder des DGB gegen die Notstandsgesetzgebung, Krankenkassenreform, sie wehren sich gegen die Militarisierung in Westdeutschland. Sie wehren sich gegen die atomare Aufrüstung.

Heute steht vor den Gewerkschaften, in weitaus größerem Maße vor dem DGB, die Frage, entweder ihre Selbständigkeit zu erhalten bzw. zu erlangen, oder im Gleichschritt der Militaristen unterzugehen. Heute steht vor der Arbeiterklasse die Aufgabe, alle Werktätigen Westdeutschlands vor dem Atomtod zu bewahren. Es ist keine Minute zu zögern, sofort mit Kampfmaßnahmen gegen die atomare Aufrüstung zu beginnen, so wie es die Kollegen aus Remscheid in ihrem Antrag Nr. 29 forderten, „den Monat März 1961 zum Kampfmonat gegen atomare Aufrüstung zu machen“. Es gibt noch viele Beispiele, so aus Bochum und anderen Städten, wo Kampfmaßnahmen beraten und beschlossen wurden.

Ein Ausdruck der Solidarität im Kampf gegen die atomare Aufrüstung mit seinen Folgeerscheinungen, wie dem Notstandsgesetz, ist ein Schreiben der Kollegen der Brigade „Wilhelm Pieck“, Mr. an die Klassenbrüder der IG Metall im DGB. Sie schreiben: „Wir erwarten, daß Ihr so wie die Delegierten Eurer Jugendkonferenz dem Kriegskurs Adenauers den Kampf ansagt und entsprechende Beschlüsse mit der Forderung nach Abrüstung, Entspannung, sozialer Sicherheit und Verständigung mit den Klassenbrüdern der DDR faßt. Wir versichern Euch unsere volle Solidarität und laden Euch ein, unseren volkseigenen Betrieb zu besuchen, damit wir hier über unsere gemeinsamen Aufgaben und die Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse sprechen können.“

Die Forderung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in Westdeutschland muß heißen: Der Monat März 1961 wird zu einem Kampfmonat gegen die atomare Aufrüstung und die Notstandsgesetze.

Die Gewerkschaften sollten endlich die Initiative ergreifen und der Forderung und dem Verlangen der westdeutschen Bevölkerung Rechnung tragen, indem sie sich für eine Volksabstimmung in beiden deutschen Staaten einsetzen. Eine solche Volksbefragung über die allgemeine und vollständige Abrüstung würde eindeutig bei der Bevölkerung Deutschlands Zustimmung finden und sich klar gegen die atomare Aufrüstung aussprechen.

Dann allerdings haben die Militaristen keine lange Lebensdauer. Ihre Existenz werden sie dann ganz verlieren, wenn gemeinsame Aktionen die Militaristen auf den Kehrichthaufen der Geschichte werfen werden. Kommen wird dieser Tag auf jeden Fall. Wann er kommt, hängt von uns allen, hängt von der Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe in unserer Republik ab.



Diese Überdachung in Rs, die schon einige Jahre die dort arbeitenden Kollegen und das Material vor Nässe schützt, gehört nun endlich der Vergangenheit an. Die Scheiben in der Dachkonstruktion wurden verrottet und zerbrochen durch ganze ersetzt. Muß so etwas denn immer so lange dauern? Die Kollegen der Brigade „7. Oktober“ werden sich freuen, daß endlich dieses Provisorium verschwindet

Unsere Gewerkschaftsarbeit

Vor Beginn eines neuen Jahres, das heißt in den letzten Wochen des alten Jahres, muß jede BGL oder auch AGL den Organisationsstand und das Einkommen der Gewerkschaftsmitglieder ermitteln und sich das Ergebnis zur Grundlage der Finanzplanung machen. Nach diesem Prinzip wird in der BGL, aber auch in den AGL, die seit 1959 eine größere Selbständigkeit auf finanziellem Gebiet erfahren haben, verfahren. Da der Plan der massenpolitischen Arbeit der jeweiligen Leitung und der Finanzplan eine Einheit bilden, muß der Einnahmeseite als Grundlage zur Realisierung von Beschlüssen besondere Beachtung geschenkt werden.

Ich möchte mich mit dem Jahr 1961, besonders auf unser Werk bezogen, beschäftigen. Die Unterschiedlichkeit in der Beitragseinnahme zeigt, daß ein Teil unserer Kollegen nicht immer beitragsreu ihrer Pflicht nachkommt. Es könnte zwar das Beitragsaufkommen von Januar bis Mai 1960 mit 103 Prozent erfüllt werden, die Monate Juni bis August brachten aber einen Beitragsrückstand von 3600 DM. Sollte das nicht abzustellen sein? Die regelmäßige und dem Einkommen entsprechende Beitragszahlung ist doch die Voraussetzung für eine gesunde Finanzarbeit. Gerade die Zahlung der Beiträge entsprechend der Höhe des Verdienstes läßt bei manchen unserer Kollegen zu wünschen übrig. Oft setzt Erstaunen ein, wenn Unterstützungen oder einige Vergünstigungen, die beantragt wurden, auf Grund der nicht ordnungsgemäßen Beitragszahlung von der Organisation abgelehnt werden müssen.

Das ist die eine Seite, wie sich eine nicht ordnungsgemäße Beitragszahlung bemerkbar macht.

Die Finanzen unserer Organisation dienen aber auch dazu, den Feriendienst, die kulturellen Einrichtungen, die Kinderferienaktion, den Sport usw. auszubauen. Des weiteren werden Mittel zur Unterstützung der um ihre Rechte kämpfenden Werktätigen in den kapitalistischen Ländern verwendet, zu denen noch die freiwilligen Spenden durch das Kleben von Solidaritätsmarken hinzukommen. Alle diese Vorhaben sind aber nur dann möglich, wenn jeder Kollege entsprechend seinem Einkommen die Beiträge pünktlich entrichtet und somit das Beitragsaufkommen gesichert wird.

Da die Finanzen des FDGB auch politische Auswirkungen haben, sollte

es sich jedes Mitglied zur Pflicht machen, durch seine Beitragszahlung sein Klassenbewußtsein zum Ausdruck zu bringen. Auch der Mitgliedsbeitrag trägt dazu bei, die Organisation zu stärken und das Ansehen in der Welt weiter zu festigen. Deshalb überprüfe jeder sein Mitgliedsbuch und Sorge dafür, daß er sich als vollwertiges Mitglied des FDGB ausweisen kann.

Die Solidaritätsmarke im Gewerkschaftsbuch ist ein Ausdruck, wie der Inhaber des Gewerkschaftsbuches zur internationalen Arbeiterklasse steht, wie er die Solidarität versteht.

Schünemann, Hauptkassiererin

Was ist Aritma?

Das Personal der Loch- und Prüfmaschinen

Von Kollegen-Mittermüller und Kollegen Dressler, BA

Um eine gute Locherin oder Prüferin zu werden, bedarf es einer langen Übungszeit. Hohe Fingerbeweglichkeit ist unbedingte Voraussetzung. Das wird verständlich, wenn man erfährt, daß etwa zehntausend Anschläge in der Stunde geleistet werden. Erschwert wird die Arbeit durch die oftmals kaum lesbaren oder auch sachlich falsch ausgefüllten Belege.

Alle Kollegen, die abzulochende Belege ausschreiben, müssen sich klarmachen, daß Locherinnen und Prüferinnen absolut keine Zeit haben, darüber zu rätseln, was es wohl für eine Zahl sein könnte oder wo die Zahl wohl richtig stehen müßte. Denn dann wird die Arbeit nicht bewältigt.

Die im Grunde jedoch gleichförmige Arbeit erfordert eine äußerst hohe Konzentration und wird noch erschwert durch die starke Geräuscheinwirkung der Maschinen. Um die Gesundheit des Personals der Loch- und Prüfmaschinen zu schützen, schreibt deshalb unsere demokratische Gesetzlichkeit für Locherinnen und Prüferinnen eine verkürzte Arbeitszeit von 38 Stunden je Woche vor. Außerdem sind bei uns durch Geräuschdämpfung und andere besondere Vorkehrungen weitere Erleichterungen für die Kollegen Locherinnen und Prüferinnen geschaffen worden.

Die Sortiermaschine

Der nächste Arbeitsgang nach dem Lochen und Prüfen ist das Sortieren. Bei den Lohnlochkarten z. B. werden Auswertungen je Arbeiterstammnummer, je Kostenstelle, je Maschinengruppe und anderes durchgeführt. Dafür müssen die Karten jeweils in die richtige Reihenfolge gebracht werden, was bei der großen Kartenanzahl manuell nicht möglich ist. Die Sortierung geschieht also mit Hilfe der Sortiermaschinen, die von den Sortiererinnen bedient werden. Es

Transportrollen weitergeführt und fällt je nach der Ziffer, die sie in der abgefühlten Spalte trägt, in das entsprechende Ablegemagazin. Für jede Ziffer ist ein Ablegemagazin vorhanden. Die Bowdenzüge bewirken über ein Übersetzungssystem die Öffnung der entsprechenden Weiche, die zu dem richtigen Ablegemagazin führt. Es liegen also jetzt alle Karten mit der gleichen Ziffer in der abgefühlten Spalte zusammen in einem Fach. Durch Sortierung der weiteren zwei Spalten (bei einer drei-



kann jeweils eine Spalte in einem Durchlauf sortiert werden, so daß z. B. für eine dreistellige Zahl alle Karten dreimal durch die Maschine laufen müssen. Die Karten werden jedesmal von der Sortiererin so zusammengelegt, daß sie zum Schluß nach diesen drei Spalten in aufsteigender Reihenfolge (das heißt von 1 bis 999) sortiert sind.

Die Arbeitsweise der Maschine ist kurz folgende: Die Karten werden einzeln durch den Kartenmitnehmer und Transportrollen aus dem Zuführungsmagazin in eine Abfüllvorrichtung geführt. Hier steht die Karte den Bruchteil einer Sekunde still, und die entsprechende Spalte wird durch die Abfühlstifte abgefühlt. An der Lochstelle rutschen diese hindurch und betätigen einen Bowdenzug. Die Karte wird nun durch

stelligen Zahl!) liegen nach Beendigung der Sortierung die Karten in der verlangten Reihenfolge von 1 bis 999.

Auf eine Reihe von Hilfsvorrichtungen und Signallvorrichtungen, z. B. bei Kartenstockungen, soll hier nicht eingegangen werden. Nur ein sei hier noch gesagt: Die Geschwindigkeit der Maschine beträgt etwa 20 000 Kartendurchläufe je Stunde, durch notwendige Stillstandszeiten praktisch jedoch 15 000 Karten je Stunde. Man muß dabei bedenken, daß bei Sortierungen von zwei dreistelligen Zahlen die Karten insge-

(Fortsetzung auf Seite 4)

**Redaktionsschluß:
Montag 9 Uhr**



Wirksame Propaganda!



Köpenick packt an!

Tempo + Qualität + Sparsamkeit - Reichtum

Die Brigade „Völkerfrieden“ und der Staatsfeiertag der DDR

Den 11. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik gemeinsam zu erleben war der Wunsch aller Brigademitglieder. Es wurde beschlossen, eines der schönsten Kulturdenkmäler der DDR zu besuchen. Die Wahl fiel auf die Festung Königstein in der Sächsischen Schweiz.

Einigermaßen pünktlich fanden sich vierzehn Brigademitglieder am Bahnhof Schöneweide ein. Trotz des trüben, nebligen Wetters herrschte von Anfang an eine fröhliche Stimmung. Wohlbehalten brachte uns der Bus zu unserem Etappenziel: Dresden. Tief ergriffen waren wir über die sinnlose Zerstörung der herrlichen Kulturdenkmäler durch die anglo-amerikanische Luftwaffe. Daß es nie wieder dazu kommen möge, war nicht nur unser Wunsch, sondern auch unser Bekenntnis, alles für die Erhaltung des Friedens zu tun.

Gegen Mittag erreichten wir dann unser Ziel, die Festung Königstein.

Da viele der Teilnehmer noch nie eine Festung gesehen hatten, erregte dieses gewaltige Bauwerk allgemeines Erstaunen. Wieviel Qualen und Mühsal müssen die Menschen erdul-

det haben, bis in fast drei Jahrhunderten mit den damaligen primitiven Werkzeugen diese wuchtigen Festungsmauern entstanden waren! Kein Mensch kennt die tatsächlichen Zahlen der Gefangenen und sonstigen Fronarbeiter, die für ihren Herrscher diese Zuflucht- und Verteidigungsstätte schaffen mußten, womit dessen Macht gestärkt wurde. Unser besonderes Interesse erregte auch der festgemauerte 152 Meter tiefe Brunnen, aus dem auch heute noch das Wasser für die Bewohner der Festung geschöpft wird.

Rund tausend namhafte Gefangene, darunter August Bebel und Fritz Heckert, der Mitbegründer der Kommunistischen Partei, haben in den

Kasematten wegen ihres unbeugsamen Willens schmachten müssen.

Der schöne Ausblick auf die im Herbstlaub prangenden Wälder und auf die Felsen der Umgebung hinterließen einen unauslöschlichen Eindruck in uns.

Mit einem kurzen Abstecher auf die Bastei fand die Fahrt dann ihren Abschluß. Wir hoffen, durch diesen Tag einen Schritt zum sozialistischen Leben weitergekommen zu sein.

Für die Brigade ist es eine Selbstverständlichkeit, den freiwilligen Sondereinsatz vom 7. Oktober nachzuholen, da es den Brigademitgliedern infolge der vorbereiteten Fahrt an diesem Tage nicht möglich war.

M. Buchholz, Wi 8



Die Mitglieder der Brigade „Völkerfrieden“ auf dem Wege zur Festung Königstein

Was wird bei uns mit dem Meisterfonds?

Diese Frage stellen heißt feststellen, daß bis jetzt bei uns nicht viel geschehen ist. Abgesehen von der OG-Anweisung 268 und deren Verwendung im O-Betrieb erhält man immer wieder die Antwort, es muß finanztechnisch erst alles klar sein.

Wäre es nicht ratsamer, in dieser Frage mit anderen Betrieben Köpenicks in Erfahrungsaustausch zu treten?

Im Funkwerk Köpenick z. B. mußte doch die finanztechnische Seite bei der Bildung des Meisterfonds auch beachtet werden. Wir bringen einen kurzen Einblick von den Erfahrungen und Erfolgen des Funkwerks, die sie bei der Bildung von Meisterfonds und Meisteraktivs machten.

*

Drei Monate sind mit der Einführung des Meisterfonds im Werk Oberschönevide vergangen. Es ist an der Zeit, daß wir einmal Rechenschaft ablegen, ob wir es verstanden haben, den Meisterfonds maximal für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und Rentabilität auszunutzen, so wie es bezweckt war und notwendig ist.

Gute Erfolge wurden auf dem Gebiet der Verbesserungsvorschläge erzielt. In den Monaten Juli und August wurden im Durchschnitt fast doppelt soviel betriebliche Verbesserungsvorschläge eingereicht als im Juni. Insgesamt wurden im Werk II aus dem Meisterfonds 3382 DM als Prämien gezahlt.

Ein paar Worte zur Standardisierung (I)

Was jedes Kind weiß, aber mancher Funktionär nicht

„Die Standardisierung ist die Grundlage jeder Automatisierung und somit der entscheidende Hebel für die Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe.“ Diese Definition liest man in gleicher oder etwas abgewandelter Form in jeder Zeitung, die etwas auf sich hält. Diese Worte kennt fast jedes Kind (sofern es schon Zeitungen lesen kann). Nun kann man jedoch von Kindern nicht verlangen, daß sie auch den Sinn dieses Leitsatzes richtig begriffen haben, wenn dies schon bei einigen verantwortlichen Wirtschaftsfunktionären nicht der Fall ist (schriftliche Beweise dafür liegen überall in irgendeiner Form herum).

Bei zehn Vorträgen, die ich vor Kindern im Alter von etwa 14 Jahren hielt, konnte ich jedoch feststellen, daß sie das Thema Standardisierung plötzlich mit anderen Augen ansahen und sich lebhaft dafür interessierten, was bei einigen verantwortlichen... usw., siehe oben.

Mit diesen und ähnlichen traurigen Betrachtungen könnte man jede „Kabeltrommel“ Seite für Seite mindestens bis Jahresende füllen. Trotzdem bliebe dann noch sehr viel

Völlig unbefriedigend ist die Arbeit mit dem Meisterfonds hinsichtlich der Finanzierung von Mechanisierungsmaßnahmen. Alle Kostenstellen haben erhebliche Summen für Rekonstruktionsmaßnahmen beantragt, die auch genehmigt wurden — für Werk II insgesamt 40 300 DM —, wogegen nur acht Mechanisierungsmaßnahmen mit einem Aufwand von 350 DM durchgeführt wurden. Es zeigt sich, daß weder bei der Beantragung noch bei der Durchführung des Meisterfonds die Kollegen Meister eine Vorstellung haben, wie sie mit Kleinmechanisierung die Arbeitsproduktivität ihrer Abteilung erhöhen können. Es ist andererseits aber nicht anzunehmen, daß die Mechanisierung bereits einen Stand hat, der nicht mehr zu verbessern ist.

Es ist unbedingt erforderlich, wenn wir die steigenden Produktionsaufgaben erfüllen wollen, daß wir jede Möglichkeit ausnutzen, um die Arbeitsproduktivität zu erhöhen. Der Meisterfonds wurde neben der schnelleren Realisierung von Verbesserungsvorschlägen gerade für diesen Zweck geschaffen. Doch genutzt wird diese Möglichkeit bisher nur in geringem Maße.

Friedrich, FWK

Die Schöpferkraft der Werktätigen ist unermülich

Steigert man die Arbeitsproduktivität mit Hilfe der neuen Technik, das heißt mit neuen Maschinen, die Investitionen erfordern, so ist das wohl gut; steigert man aber die Arbeitsproduktivität mit Hilfe eigener Verbesserungsvorschläge, um mit deren Hilfe die Investitionen zu ersparen und außerdem durch neue Arbeitsmethoden Einsparungen zu erzielen, so ist das bestimmt besser.

Denn darin, wie jeder Kollege zum Plan, zur Qualität seiner eigenen Arbeit, zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität steht, drückt sich doch sein persönliches Verhältnis als Angehöriger der herrschenden Klasse zu seinem Staat, zum Frieden und zum Sozialismus aus. Darum muß man auch bei uns stets nach dem Warum suchen und das Wie richtig anwenden. Auf das Neue orientieren heißt, daß wir die alten Methoden vergessen sollten. Wir müssen rational arbeiten!

Ich möchte diesen Gedankengang verbinden mit dem Verbesserungsvorschlag „Formierrahmen — Adapterplatten“, den die Kollegen Heinz Sander, TER 63, und Kurt Felske, TPE 4/136, beim Büro für Erfindungswesen eingereicht haben. Durch Umbau der Formierschienen war es unter anderem möglich, eine schnellere Änderungsmöglichkeit bei Einführung neuer Röhrentypen und einen Kapazitätsanstieg durch geringere Stillstandszeiten der Formierrahmen zu erreichen. Dieser Vorschlag brachte unserem Werk eine Einsparung von 10 400,— DM, wofür die beiden Kollegen eine Vergütung von 1170,— DM erhielten.

Sehen Sie, alles das geht nicht im Selbstlauf, das geht auch nicht durch Regieren vom grünen Tisch aus, sondern nur durch gezielte und planmäßige Arbeit für und mit den Menschen und durch die Schaffung einer neuen Arbeitsmoral. Deshalb sind diese Kollegen mit beim Aufbau des Sozialismus, deshalb haben sie sich bereit erklärt, trotz beruflicher Belastung am Neuererwesen mitzuarbeiten, weil sie den Weg vom Ich zum Wir gefunden haben, weil sie für den Frieden sind, weil sie an die Mütter und Kinder der ganzen Welt denken, mögen sie schwarzer, brauner, gelber, roter oder weißer Hautfarbe sein.

Ein ungeschriebenes Gesetz lautet: „Einer für alle, alle für einen.“ Kollegen, sorgen wir dafür, daß wir uns bei unserer Arbeit Gedanken machen und dann die erzielten Verbesserungsvorschläge in kürzester Zeit in die Praxis tragen.

Horst Gransee, KWK

Beneckenstein, WF/Abt. BfE

Nicht um den Kern der Sache herumreden

(Fortsetzung von Seite 1)

ist. Kein Gewerkschaftsfunktionär, kein Meister — die durchgeführten Diskussionen bestätigen dies — möchte das Problem Arbeitsnormen behandeln. Sie haben immer noch Angst, sich daran die Finger zu verbrennen. Für sie ist Normenarbeit noch immer „heißes Eisen“.

2. Die Meinung, fortschrittliche Arbeitsnormen führen automatisch zur Senkung des Nominallohnes.

3. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den fortschrittlichen Arbeitsnormen und der Erhöhung des Reallohnes, also des Lebensstandards der Werktätigen, wird immer noch nicht genügend erkannt.

Nicht nur viele Arbeiter, sondern auch Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre sind heute noch der Auffassung, fortschrittliche Arbeitsnormen würden bei ihrer Einführung zu einer Senkung des Nominallohnes führen. Stimmt das? Nein! Warum stimmt das nicht?

Fortschrittliche Arbeitsnormen erhöhen den Reallohn

Die Ausarbeitung und Einführung der fortschrittlichen Arbeitsnormen wird keinesfalls den Kollegen diktiert werden. Die Arbeitsnormen werden ohne Ausnahme von den Technologen und Normenbearbeitern gemeinsam mit den Meistern und den Kollegen ausgearbeitet. Durch die Untersuchung aller Faktoren der Arbeit werden Hemmnisse, die der Erhöhung der Arbeitsproduktivität des Arbeiters entgegenstehen, beseitigt, der technologische Prozeß verbessert. Dies wird ohne Zweifel zur Erleichterung der Arbeit führen. Die sozialistische Hilfe und die Erfahrungen unserer Besten gehören zur Einführung fortschrittlicher Arbeitsnormen und werden die fachliche Qualifikation der Kollegen verbessern.

Beides zusammengenommen, die Erleichterung der Arbeit und die fachliche Qualifizierung, befähigen den Kollegen, ohne Schwierigkeiten mehr zu leisten als bisher. Steigt die Leistung des Kollegen entsprechend der veränderten Norm, so besteht

kein Grund für eine Senkung des Nominallohnes.

Natürlich wird die Arbeitsnormung mehr Aufgaben haben als die Erledigung der hier angeführten Maßnahmen, da sind zu überprüfen:

1. Arbeitsnormen, die bisher nicht verändert wurden, obwohl der Arbeitsablauf durch technische und organisatorische Maßnahmen verbessert worden ist;

2. überholte Arbeitsnormen, die nicht dem tatsächlich notwendigen Zeitaufwand entsprechen, keine mobilisierende Wirkung auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität haben und dem ökonomischen Gesetz der Verteilung nach der Arbeitsleistung widersprechen;

3. die vorläufigen und die länger als zwölf Monate bestehenden Arbeitsnormen unter Berücksichtigung der Schwerpunkte des Betriebes;

4. wie weitere Reserven ausgenutzt werden können und ein höheres Arbeitsergebnis zu erreichen ist.

Die so ausgearbeiteten neuen, fortschrittlichen Arbeitsnormen bilden die Grundlage für die exakte Planung und Organisation der Produktion und sichern insbesondere den rationellsten Einsatz der Arbeitskräfte. Durch die Gewährung von Zeitzuschlägen ist gesichert, daß bei diesen in Anwendung kommenden fortschrittlichen Arbeitsnormen keine Minderung des Jahresdurchschnittsverdienstes bei entsprechender Leistung eintreten wird.

Die Einführung fortschrittlicher Arbeitsnormen beinhaltet also keineswegs eine Senkung des Lohnes, sie führt mit absoluter Sicherheit zur ständigen Steigerung des Reallohnes — also der Kaufkraft.

Solche Meister, Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre, die vor der Diskussion mit den Kollegen über fortschrittliche Arbeitsnormen noch immer zurückweichen, zeigen damit, wie wenig sie begriffen haben, daß fortschrittliche Arbeitsnormen zur Qualifizierung der Arbeiter und damit zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität führen.

(Fortsetzung folgt)

Doppeljubiläum in Berlin

(Fortsetzung von Seite 1)

entmilitarisierten Freien Stadt Westberlin und zur friedlichen und demokratischen Lösung der Wiedervereinigung Deutschlands auf dem Wege der Konföderation der beiden deutschen Staaten nehmen.

Das Jubiläum ist jedoch nicht nur eine Angelegenheit der Universitätsangehörigen, sondern der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt Berlin und der ganzen Republik.

Als Bestandteil des Prozesses zur Schaffung der Grundlagen des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik verwandelten sich die Universitäten zum ersten Mal in Einrichtungen, die der gesamten Gesellschaft dienen.

An den Universitäten der DDR werden wissenschaftlich qualifizierte und von der Sache des Sozialismus überzeugte Fachleute ausgebildet, die befähigt sind, die vielfältigen Probleme des sozialistischen Aufbaus zu meistern. Ein Moment dieser neuen Stellung der Universitäten im Leben der Gesellschaft ist die ständig enger werdende Verbindung von Lehre und Forschung mit der Praxis des sozialistischen Aufbaus. So entfaltet sich auf der Grundlage von Freundschaftsverträgen mit dem Kreise Seelow und der Berliner Elektroindustrie eine enge Zusammenarbeit von Wissenschaftlern mit Produktionsarbeitern, Genossenschaftsbauern, Technikern, Ingenieuren und Wirtschaftsfunktionären in den Betrieben. Diese Zusammenarbeit richtet sich auf die Lösung wissenschaftlicher Probleme in den Betrieben, auf die gegenseitige Unterstützung bei der Qualifizierung der Werktätigen in den Betriebs- und Dorfakademien, im Fern- und Abendstudium sowie der Ausbildung der Studenten in der Praxis. Das Universitätsjubiläum wird dann zu einem vollen Erfolg werden, wenn es zu einer Angelegenheit der gesamten Berliner Bevölkerung gemacht wird, wenn die Werktätigen in den Betrieben teilnehmen an den Diskussionen zur Klärung der von den wissenschaftlichen Konferenzen und so weiter aufgeworfenen Probleme.

Dr. Egon Müller

DRK Dienstplan für Monat November

- 1. November: Funktionärsbesprechung
- 10. November: Dienstabend
- 24. November: Dienstabend

Wir gratulieren . . .

. . . den Kolleginnen Resi Butz, RK, Christa Fiebig, BBM, Lieselotte Schröder, KVH, Hildegard Hinz, Kü, zur Geburt eines Sohnes sowie der Kollegin Ingrid Tietze, TOK, zur Geburt einer Tochter.

Urlaub in Ungarn

(3. Fortsetzung)

Der nächste Tag sah uns in der Pioniereisenbahn. Die Fahrt dauerte 1 1/2 Stunden und führte uns durch eine reizvolle Landschaft. Die Kinder, es sind die besten Schülerinnen und Schüler, die dort ein Vierteljahr ihren Dienst versehen, erhalten im Monat 600 Forint und sind mit Feuereifer bei der Sache. Die Lokomotivführer sind natürlich erfahrene Eisenbahner. Die Arbeit bei der Pioniereisenbahn gilt als Auszeichnung.

Am Nachmittag sahen wir uns dann noch einmal die Fischerbastei und das historische Viertel um die Bastei an. Dort wird sehr viel gebaut, fast vor jedem der alten Häuser stand ein Gerüst. Die Wohnungen werden modernisiert, und die Häuschen erhalten neuen Putz und werden ausgebessert, wobei man sehr darauf achtet, daß der reine Stil nicht verletzt wird. Ein großer Teil dieser Häuser gehörte hohen Kirchenherren. In den Fluren waren Vertiefungen in der Wand, dort haben die Diener dieser Herren gegessen und ihre Befehle erwartet.

Am Freitag, am letzten Tag unseres Aufenthaltes in der schönen

4. November, 19.30 Uhr: Operettenabend „Von Melodie zu Melodie“, Eintritt 2 DM, Rentner 1 DM.

6. November, 16 Uhr: „Im Klubhaus ist wieder einmal Tanz“, Eintritt 1,10 DM.

12. November, 16 Uhr: Eine Märchenstunde für unsere TRO-Kinder.

13. November, 16 Uhr: Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kapelle „Saxonia“, Eintritt 1,10 DM.

17. November: Abschluß des BKV 1961.

Was ist Aritma?

(Fortsetzung von Seite 2)

samt sechsmal durchlaufen müssen. Die hohe Geschwindigkeit verlangt von der Sortiererin eine sehr hohe Konzentration bei der Arbeit. Vor allem ist es wichtig, daß sie die Karten richtig aufeinanderlegt und durch bestimmte Kontrollmethoden die Arbeit der Maschine laufend überprüft. Infolge der hohen Arbeitsgeschwindigkeit der Maschine werden, wie bereits an anderer Stelle betont, besondere Anforderungen an die Qualität des Kartenmaterials gestellt. Ein entscheidender Faktor ist dabei die Lagerung der Karten, die infolge akuten Raummangels leider viel zu wünschen übrigläßt.

Thema der nächsten Fortsetzung: Der Kalkulationsrechner.

Wir laden ein

zu den Veranstaltungen im Monat November
im Klubhaus TRO „Karl Liebknecht“

20. November, 16 Uhr: Ein Tanznachmittag im Klubhaus, Eintritt 1,10 DM.

25. November, 15 Uhr: Modenschau des Frauenausschusses vom TRO unter Mitwirkung des Konsumkaufhauses „Einheit“.

27. November: Monatsausklang mit Tanz. Es spielt die Kapelle „Saxonia“.

Aus unserer Zirkeltätigkeit:

Jeden Montag, 17 Uhr, Volkstanz im Klubhaus

Jeden Dienstag, 17 Uhr, Orchester im Klubhaus

Jeden Dienstag, 20 Uhr, Chorprobe im Klubhaus

Jeden Mittwoch, 17 Uhr, Mandolinengruppe im Klubhaus.

Der Philatelisten-Zirkel hat am 1. und 13. November um 16 Uhr im Technischen Kabinett eine Zusammenkunft mit Briefmarkentausch.

Fotozirkel am 8. November, 16 Uhr, Kritik über den Fotowettbewerb „Mensch und Buch“ im Technischen Kabinett, Leitung Koll. Schumann.

Am 22. November, 16 Uhr, im Technischen Kabinett: Verarbeitung des Colormaterials, 1. Folge, Leitung Koll. Schmidt.

Unsere Bibliothek ist für jeden Trojaner geöffnet:

montags von 14 bis 17 Uhr, dienstags und freitags von 11 bis 14 Uhr,

freitags für Nachtschicht von 6 bis 7 Uhr.

Stein

Klubhausleiter

„Messeschlager Gisela“



Erika Grajena und Rudolf Hentschel

Der im Metropol-Theater mit tollem Erfolg gestartete „Messeschlager Gisela“ wird zum Operettenschlager werden. Da ist alles drin, was das operettenfreundliche Publikum und sein Theater von einer zeitgemäßen Operette erwarten: eine ernste heutige Sache, mit Humor serviert, ein „anziehendes“ Sujet, eine flotte Lustspielhandlung mit gesellschaftskritischem Witz, kabarettistischer Würze und was fürs Gemüt: Ballett, Revue und Modenschau, eingängige Melodien, zündend instrumentiert. Ein echt berlinischer Operettenschlager!

Von Marga Seidel, KME

Donaumetropole, machten wir die ersten Einkäufe. Einkaufen ist in Budapest ein Vergnügen. Die Geschäfte sind geschmackvoll dekoriert und haben eine reiche Auswahl. In fast jedem Schaufenster ist ein Schild „Hier wird deutsch gesprochen“. Die Verkäuferinnen sind sehr höflich und zuvorkommend. Auf den Straßen sitzen die Bäuerinnen, die Trachtenpuppen und Deckchen anbieten. Es konnte dort wirklich jeder ein hübsches Andenken nach seinem Geschmack erwerben. Am begehrtesten waren natürlich der ungarische Tokajer und die Salami.

Abends war eine Abschiedsveranstaltung im Rosengarten auf der Margaretheninsel. Wir bekamen wieder ein sehr schönes Essen und pro Person eine Flasche Wein. Unser letzter ungarischer Wein auf ungarischem Boden. Aber noch genossen wir den zauberhaften Abend und schoben alle Gedanken an die Heimfahrt beiseite.

Doch nun war der Sonnabend herangekommen, und um 6 Uhr morgens stand der Bus vor dem Hotel und brachte uns zum Bahnhof.

Nun hieß es Abschied nehmen von unseren ungarischen Freunden, die uns mit einer so herzlichen Gastfreundschaft entgegengekommen waren. Lebewohl sagen unserem Imre, der uns in diesen acht Tagen ein lieber Freund geworden war mit seinem unversiegbaren Humor und seiner ständigen Bereitschaft, uns alles zu zeigen und unsere vielen Fragen zu beantworten.

Eins möchte ich noch zum Schluß sagen. Es ist ein unvergeßliches Erlebnis, ein fremdes Land zu bereisen, die Schönheiten und Eigenarten der Landschaft zu sehen und mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen und in freundschaftlichen Gesprächen mit ihrem Leben und ihren Gewohnheiten vertraut zu werden. Aber nur dem Freund öffnen sich die Herzen der Menschen. Im Hagel der Granaten, als Eroberer in einem fremden Land, so gibt es keine Gemeinschaft.

Doch soll man eine solche Reise auch nicht unternehmen mit der Absicht, Vergleiche zu ziehen und zu kritisieren, sondern um kennenzulernen und zu verstehen. (Schluß)

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 7. bis 11. November

Essen I

Montag: Gemüse Eintopf mit Fleisch, Obst

Dienstag: Spitzbein mit Sauerkohl, Erbsen, Salzkartoffeln, Kompott

Mittwoch: Schmorbraten mit Bayrisch-Kraut, Salzkartoffeln, Obst

Donnerstag: Weiße-Bohnen-Eintopf mit Pökelfleisch, Quarkspeise

Freitag: Kesselwurst mit Sauerkohl, Salzkartoffeln, Obst

Essen II

Montag: Reiseintopf mit Fleisch, Obst

Dienstag: Gefüllte Krautroulade mit Salzkartoffeln, Kompott

Mittwoch: Bratwurst mit Spinat, Salzkartoffeln, Obst

Donnerstag: Makkaroni mit Tomatentunke, gekochter Schinken, Quarkspeise

Freitag: Kesselwurst mit Sauerkohl, Salzkartoffeln, Obst

Schonkost

Montag: Nudleintopf mit Rindfleisch, Obst

Dienstag: Gefüllte Kalbsbrust mit Mischgemüse, Kartoffeln, Kompott

Mittwoch: Bratwurst mit Kartoffelbrei, Möhren, roh geraspelt, Obst

Donnerstag: Milchreis mit Zucker und Zimt, Apfelsauce

Freitag: Herzragout mit Kartoffelbrei, Obst

Gedeck 1,40

Montag: Milchsuppe, Wiener Speckbraten mit Mischgemüse, Salzkartoffeln, Obst

Dienstag: Selleriesuppe, Kaßler mit Sauerkohl, Salzkartoffeln, Kompott

Mittwoch: Kraftbrühe, Schaschlyk, auf Kartoffelbrei, Krautsalat, Obst

Donnerstag: Gemüsesuppe, 2 Spiegeleier mit Spinat, Salzkartoffeln, Quarkspeise

Freitag: Grünkernsuppe, Röstwurst mit Rotkohl, Salzkartoffeln, Obst

Änderungen vorbehalten

Weitere Gerichte sowie Kompotte und Frühstücksbedarf siehe Tageskarte, Aushang im Speisesaal.

UNSERE FILMVORSCHAU

„Bei uns in Mechow“

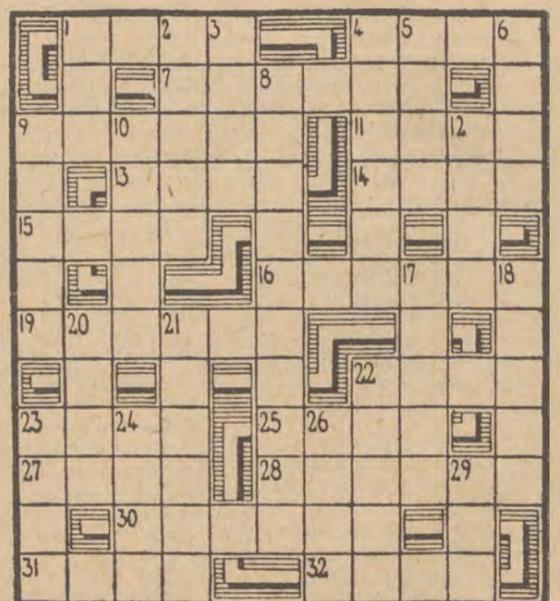
Wer lacht nicht einmal gern? Und „einmal“ ist für den neuen tschechoslowakischen Farbfilm „Bei uns in Mechow“ entschieden untertrieben. Bitte, unterziehen Sie sich selbst dieser heiter-amüsanten Kur. In dieser mit sprühendem Witz geschriebenen und verfilmten Dorfgeschichte erkennen wir so manche noch anfällige Gestalt aus unserer Nachbarschaft. Den treusorgenden Ehemann, der seiner Verflissenen ein liebendes Andenken bewahrt, die grämliche Köchin, die ihren Mann bis zum Überdruß duddelt, den trägen Träumer, der sich für einen Romeo hält und sich von Dummheiten aushalten läßt, aber auch die kluge Schönheit, die seine faule Eitelkeit durchschaut, und schließlich den nimmermüden Genossenschaftsvorsitzenden, der nicht nur mit seinen eigenen, noch kleineren Kindern umzugehen versteht, sondern auch den größeren seines Dorfes auf die Schliche kommt. Wenn man dann noch weiß, daß solch großartige Schauspieler wie die bildhübsche Bohumila Mysikova, die temperamentvolle Blazena Holisova, der aus dem Film „Das

schwarze Bataillon“ auch bei uns bestens bekannte Charakterdarsteller Jaroslav Mares und der als „Braver Soldat Schwejk“ unvergessene Rudolf Hrusinsky mitwirken, dann ist es klar, daß man „Bei uns in Mechow“ gesehen haben muß.



Jetzt bricht's zusammen! — Revision! Irgendeiner hat davon gesprochen. In aller Eile soll die Frau des Gastwirts Dvoracek die heimliche Schnapsbrennerei beseitigen

RÄTSELECKE



- Waagrecht: 1. junges Rind, 4. fotografisches Aufnahmematerial, 7. Titel eines Romans von Lion Feuchtwanger, 9. Metallfacharbeiter, 11. Zeitraum, 13. Landschaft in Nordostfrankreich, 14. durchsichtiger Werkstoff, 15. Gedanke, Einfall, 16. Bezirksstadt in Griechenland, 19. bürgerlicher Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, 22. gekörntes Stärkemehl, 23. männlicher Vorname, 25. Stadt an der Elbe, 27. Bürde, 28. bekannter Schauspieler der DEFA, 30. Nationalität in der Sowjetunion, 31. englische Stadt gegenüber Windsor, 32. großes Gewässer.

- Senkrecht: 1. Heilverfahren, 2. Unterweisung, Ausbildung, 3. dickflüssige Masse, 4. Fahne, 5. Insektenvertilger, 6. Fluß in Westeuropa, 8. von der Sowjetunion vorgeschlagener Status für Westberlin, 9. Fluß im Norden der UdSSR, 10. geographischer Begriff, 12. Ölplanze, 17. oberer Teil des Fußes, 18. Wohlgeruch, 20. Vereinigung, 21. Stadt im Rheinland, 22. Fluß in Nordfrankreich, 23. Unterarmknochen, 24. Hauptstadt Norwegens, 26. Tortenfüllung, 29. Tongeschlecht.

Auflösung des Kreuzworträtsels Nr. 38/60

- Waagrecht: 1. Gogol, 4. Brot, 7. Bund, 10. Ebro, 11. Igor, 12. Agnes, 15. Eder, 16.

- Rand, 17. Seghers, 19. Amor, 20. Athen, 22. Dien, 24. Adverb, 27. Kall, 29. Uebel, 31. Angel, 34. Ems, 36. Ire, 37. Miete, 39. Gatte, 41. Elle, 43. Ereton, 46. Schal, 48. Einzel, 50. Nemi, 51. Ilmenau, 55. Schaf, 56. Tusch, 58. Aland, 59. Pole, 60. Perm, 61. Elan, 62. real, 63. Artel.

- Senkrecht: 1. Glas, 2. Gang, 3. Lese, 4. Brest, 5. rod, 6. Tirana, 7. Borodin, 8. Urari, 9. Duden, 13. Geld, 14. Ehre, 18. Rabe, 21. Eklat, 23. Ewer, 24. Atem, 25. Vase, 26. Rubel, 28. Lager, 30. Bogen, 32. Gift, 33. Lein, 35. Milch, 38. Telefon, 40. Teil, 42. Leiter, 44. Esel, 45. Oran, 46. Soße, 47. Anapa, 49. Elchel, 52. Mama, 53. Nacht, 54. Udel, 57. Spa,

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Verantwortlicher Redakteur: Erich Konetzke. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8